

Peter Michael Hasse

Fotografie und Malerei

"Wir tragen Archetypen in uns", sagt Peter Michael Hasse. Diese zu erkunden und ebenso technische Ansätze der Annäherung, das ist das Anliegen mit dem Hasse sich und sein Arbeiten immer wieder neu in Frage stellen möchte.

Um zu erkunden, wie sich Fotografie und Malerei entwickeln, lässt er beide aufeinander los.

Ist Fotografie reines Abbilden?

Ist Malerei grenzenlose Freiheit von Abbild und Form?

Bei Peter Michael Hasse lösen sich die präzise gewählten Gegensatzpaare auf: seine eng gehängten, gleichschmalen Rechtecke, links jeweils die Fotografie, rechts das Gemälde oder auch mal eine zum Teil übermalte Fotografie ergeben aus der Entfernung ein Quadrat.

Eine immer wieder auftauchende Grundform, ein geometrischer Archetyp. Als Ingenieur und Geodät, also Landvermesser, liegen ihm Vermessungs-Konstanten.

Doch der Künstler Peter Michael Hasse will sehen, ob da noch etwas geht, Foto und Malerei nebeneinander stellen:

"Ich will sehen, wie sich die Dinge entwickeln", sagt er, technisches Werkzeug auslotend, gleichzeitig aber dem schnellen Effekt zutiefst misstrauend. Im Gegenteil, er möchte ständig seine Ansätze verändern, abwandeln. Seine Konstante ist der Wechsel.

Indem er Gegensatzpaare herstellt, muss er erkennen, dass sich diese nicht stören, sondern sogar Kommunikation herstellen, Wirkungen ergänzen, erweitern, verlagern. Zuerst ist immer eine Fotografie der Ausgangspunkt zu einer Malerei. Mit dem Malen beginnt ein ganz neuer Prozess, es entsteht etwas ganz Freies.

Begleitet von tiefer Skepsis, beginnt ein Prozess, der sich zwischen den Werken abspielt.

Immer hat das Foto die Malerei bedingt, beeinflusst, vorweggenommen.

In einer Zeit der postindustriellen Gesellschaft, des Strukturwandels, der Auflösung ganzer Industrie-Landschaften, untersucht Peter Michael Hasse kulturhistorische Konstanten in Zeiten des Umbruchs.

Er ist kein reiner Dokumentarist, kein soziologischer Archivar, kein Hyperrealist auf Abwegen. Seine Ziele stecken vielmehr in der Gegenüberstellung selbst. Die Art und Weise, wie das Betrachten eines Industriefotos unsere Wahrnehmung beeinflusst, lässt ihn sein Bild auf eine für ihn typische Detail-versessene mal schillernd- mal schattige, mal lichtdurchflutete, geradezu ephemere Weise anlegen. Noch der grobschlächtigste Zechenkoloss scheint in einer Hasse-Abbildung einem zarten Kokon seiner eigenen Geschichtlichkeit zu entspringen.

In der Fotografie wird scheinbar ein Substrat aus Malerei wirksam.

Gilt umgekehrt auch, dass sich in dem gemalten Pendant ein Verweis auf die Abbildfunktion des Fotografierens bemerkbar macht? Genauso ist es.

In seinen Malereien nehmen aleatorische Formen präzise strukturierte Formen an. Bildachsen der links hängenden Fotografie erweitern sich rechts daneben in der Malerei, sodass ein und derselbe Leseakt beide Werke verbindet: ein Dyptichon bestehend aus dem Zusammenspiel von Foto- und Malkunst, Inhalt und Form, Abbild und reiner Malerei.

In dieser Zwillingskonstellation schwingt auch immer der Selbstzweifel über die jeweiligen Wirkmechanismen des einen wie des anderen Bildes.
Substrat aus Malerei im Verismus der Fotografie versus abbildende Unbedingtheit im scheinbar so freien, scheinbar aleatorischen Formspiel der Malerei.
In manchen Gemälden finden sich auch Rostapplikationen.
Hier bricht die Industriewirklichkeit auf augenfällige Weise ins Bild ein und stiehlt ihm jede "reine" Abstraktionswirkung. Manche Roststücke wirken wie Sehtest-Piktogramme! Ein Scherz? Nur eines von vielen Angeboten....

Peter Michael Hasse lässt die Sehweise des Betrachters hin und herspringen und erzeugt eine Art Hybrid-Wahrnehmung. Die malerischen Zeitspuren auf den Relikten der Zechen oder aber die technoiden oder dekonstruktiven Strukturen diverser Bauten verweisen ja selbst innerhalb der Fotografien Peter Michael Hasses schon auf Gestaltungsweisen abstrakter Malerei, des Informel, der Arte Povera lassen Hasses Bildmotive immer auch per se schon assoziationsreich und vom Kunstwahrnehmungs-Konsens vereinnahmt erscheinen.
Ob die Gegenüberstellung mit Malerei einen Ausweg aus dieser Bildungsfalle bietet, muss jeder/ jede BetrachterIn selbst mit sich ausmachen.

Marianne Lohmann, M.A.

(anl. der Ausstellung "1+1, Fotografie & Malerei", Orangerie Kamp-Lintfort Mai 2014)